Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 5

Artikel: Armeedienstpflicht : der Garant unserer Lebensqualität!
Autor: Tobel, Urs von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-601684

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Garant unserer Lebensqualität!

Urs von Tobel

«Mein lieber Freund und Dienstkamerad, du unterschreibst unsere Dowa-Initiative, du kannst nicht kneifen. 17 Wochen litten wir gemeinsam in der RS und profilierten uns als schlechte Verteidiger des Vaterlandes. Noch nichts gehört von Dowa? Klar, ist eine Abkürzung, Militär funktioniert ja nur mit Abkürzungen – wo kämen wir hin ohne Kurzform Fei für Feind? «Für eine Dienstpflicht ohne Wenn und Aber», wenns du genau wissen willst. SVP und Auns hab ich als Sponsoren reingeholt. Als Ueli Maurer die Worte «Volksheer», «Dienstpflicht» und «billiger» hörte, fragte er bloss noch, wie viel wir denn bräuchten.»

Wie bitte – die allgemeine Dienstpflicht sei bereits in der Verfassung verankert? Quatsch. Heute geht, wer will. Wenn der Arzt kein Gebrechen findet, stellt der Psychiater flugs fest, der Mann könne sich nicht unterordnen, beim Anblick eines Vorgesetzten sei ein Tobsuchtsanfall programmiert.

Natürlich brauchen wir die Armee nicht zur Verteidigung, dafür hat sie schon zu unseren Zeiten nichts getaugt. Der Zweck der Armee ist der Leerlauf. Alle Reformen machen wir rückgängig. Grüssen, Zugschule, Absatzklöpfen und Gefechtsübungen, wo sicher nie ein Feind hinkommt. Mit riesigem Aufwand möglichst wenig erreichen.

Wieso der Unsinn? Ja arbeitest du denn nicht in einer Grossfirma? Firmen ab 200 Mitarbeitern gehört die Zukunft, und gerade in diesen Gebilden feiert die Militarisierung Urstände. Das Grossraumbüro, pervers Bürolandschaft geheissen, eignet sich bestens für die totale Überwachung und Kontrolle. Eine Bekannte von mir muss telefonisch Kunden reinholen. Ein Kadermann hört ihre Telefonate mit. Am Abend kriegt sie eine Standpauke. «Uf widerlose und an schöne Abig», sei absolut untragbar. Es heisse: «Herr Eisenhut, ich werde Sie noch einmal kontaktieren, um die Details unserer Zusammenarbeit zu regeln.» Arrest kriegt sie nicht, doch der Unterhund spricht stets von erfolgsorientierter Kunden-Akquirierung und salärrelevantem Verhalten – wobei der Gewinn trotzdem oben abgeschöpft wird.

Bei uns hat die Personalabteilung eine Weisung herausgegeben, welche Türen wir benützen dürften und welche nicht. Es hagelt von Begriffen wie Linienvorgesetzter, Stabsstelle, Information Officer und als Krönung der Schöpfung, sorry der Hierarchie tritt der CEO in Erscheinung. Der Kontakt mit ihm kommt einem religiösen Event gleich. «Er hat mir ganz normal Grüezi gesagt, keine Spur von Einbildung!»

Vor fünf Jahren war noch die «flache Hierarchie» in aller Consultants Munde. Sie ist sanft entschlafen – die totale Hierarchie hat gesiegt. Und sie produziert Reglemente. Wer mit welchen Kunden für welchen Betrag speisen dürfe. Wann unsere Kunden per Mail, wann mit Brief und wann per Telefon zu informieren sind, und wie die entsprechenden Formulierungen lauten müssen. Das Befolgen dieses Unsinnes ist salärrelevant.

Das ist nicht nur bei uns so. Die Stadt Zürich zum Beispiel hat in monatelanger Arbeit eruiert, welche Flaggen oder Fahnen bei welchen Besuchen aufgezogen werden müssen.

Ich sag dir, nur eine Armee ohne Wenn und Aber vermag in der Wirtschaft diese Sucht zu befehlen und zu gehorchen einzudämmen. Ich weiss, früher war ich ja auch der Meinung, das Übel liege darin, dass jeder Bankdirektor auch Oberst sei. Heute ist der blaue Dienstverweigerer CEO – und alles ist schlimmer geworden. Er regiert als absoluter Monarch, mit seinen Getreuen perfektioniert er die Hierarchie, belohnt die Gehorsamen und bestraft die Unbotmässigen. Riesensaläre und Lohnabbau machen es möglich.

Das hat erst ein Ende, wenn unsere Initiative Früchte trägt und alle in den WK einrücken müssen. Vorgesetzte dürfen nicht, sondern müssen ihrem Libido ungehemmt frönen: Der Leutnant überwacht mit dem Feldstecher, ob die Truppe richtig exerziert. Der Feldweibel scheisst die zu spät Eingerückten zusammen. Dem Oberst obliegt es, Reglemente auszuarbeiten, die an Sinnlosigkeit alles übertreffen – über den Gebrauch der Pferdegasmaske, über den Inneren Dienst, über die Pflege der persönlichen Waffe und über alle Grussformen.

Nach drei Wochen befehlen und saufen wird auch der Dümmste einsehen, dass der Riesenapparat nur zu seiner eigenen Rechtfertigung läuft. Die Untergebenen können die Häuptlinge nicht mehr ernst nehmen – weder im Militär noch im Betrieb.

Lieber Kamerad, dann beginnt nicht das Goldene Zeitalter, aber auf alle Fälle ein weniger umständliches. Der CEO wird auch nicht fünfhundert Mal mehr verdienen als der normale Mitarbeiter. Danke herzlich für deine Unterschrift, auf dich ist Verlass!»